Ieva Oša wurde in Riga geboren, erhält ab dem 5. Lebensjahr Klavierunterricht und schließt 1985 das Studium an der Lettischen Musikakademie im Konzertfach Klavier, für Kammermusik und Liedbegleitung mit Auszeichnung ab. Neben ihren Lehrern Valdis Krastinš und Inta Villeruša eröffnet ihr die Arbeit mit dem bedeutenden lettischen Dirigenten Leonids Vigners die Verbindung russischer Musikkultur mit westeuropäischer Tradition. Von 1988 bis 1991 kann sie als Stipendiatin bei Prof. Sebastian Benda an der Kunstuniversität Graz ihre Ausbildung mit Repertoirestudien vertiefen.
Als jüngste Teilnehmerin gewinnt sie 1977 beim Mikolajus Ciurlionis Wettbewerb in Vilnius ein Diplom und den Sonderpreis für die beste Interpretation von Ciurlionis' Werken. Weitere Preise in der ehemaligen Sowjetunion folgen. 1987 wird sie Preisträgerin beim I. Internationalen Wettbewerb: „Franz Schubert und die Musik des 20. Jahrhunderts" in Graz. Seit 1991 ist sie an der Kunstuniversität Graz in den Klassen für Bratsche und Flöte als Korrepetitorin tätig.
Als Solistin Auftritte im lettischen Rundfunk und Fernsehen, Konzerte unter anderem mit den Riga Chamber Players und dem Lettischen Nationalen Symphonischen Orchester. Ihre besondere Liebe gehört aber der Kammermusik.
Dieter Flury, in Zürich geboren, studierte bei Hans Meyer (Tonhalle Zürich) und André Jaunet (Konservatorium Zürich). Einige Begegnungen mit Aurèle Nicolet ergänzten seine Ausbildung und beeinflussten seine Entwicklung nachhaltig. Gleichzeitig absolvierte er ein Mathematikstudium an der ETH Zürich. 1977 wurde er in das Orchester der Wiener Staatsoper engagiert, seit 1981 ist er Erster Flötist der Wiener Philharmoniker. Solistische Auftritte mit den Wiener Philhamonikern, den Wiener Symphonikern, dem Zürcher Kammerorchester, dem New Japan Philhamonic Orchestra u.a. Daneben wirkt er weiterhin als Kammermusiker (Gründermitglied im Wiener Bläserensemble, im Klangforum Wien und bei den Wiener Virtuosen) und als Solist. Komponisten wie Beat Furrer, Klaus Huber, György Ligeti, Salvatore Sciarrino, Theo Wegmann, Herbert Willi und Hans Zender erarbeiteten mit ihm eigene Werke. Verschiedene Uraufführungen wurden ihm anvertraut, beispielsweise das Flötenkonzert von Uros Rojko (zusammen mit den Wiener Symphonikern unter Claudio Abbado) im Rahmen des Festivals „Wien Modern". Auf CD aufgenommen hat Dieter Flury Johann Sebastian Bachs Werke für Flöte und obligates Tasteninstrument in der Besetzung Flöte und Orgel, ferner unter dem Titel „Telemann &..." eine sechzigminütige Komposition aus Solofantasien Georg Philipp Telemanns und Solostücken aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Die Platte „Morceaux de Concours" enthält französische Wettbewerbsstücke von Fauré bis Messiaen, mit den Wiener Virtuosen hat er Mozarts

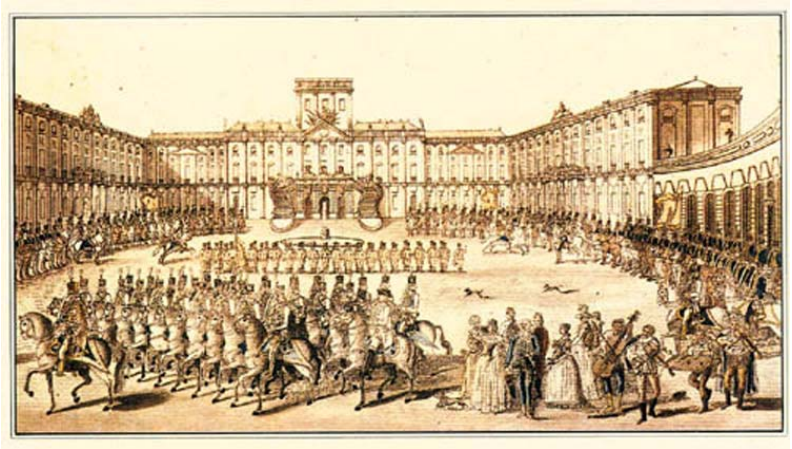
Flötenquartette aufgenommen. Weitere Aufnahmen enthalten Flötenquartette der Wiener Klassik und französische Flötenmusik aus der Zeit des „Groupe des six“. Zeitweilig beschäftigte er sich mit den mathematischen Grundlagen der Musiktheorie und stellte eine „axiomatische Theorie der Töne“ auf.
Dieter Flury begann im Zuge einer Vertretung für Prof. Barbara Gisler (Musikhochschule Wien) zu unterrichten. Nach einigen Meisterkursen (z.B. Pacific Music Festival 1991 und 1992 in Sapporo, Forum Musicae in Madrid) sowie zweijähriger Unterrichtstätigkeit am Konservatorium der Stadt Wien übernahm er 1996 eine Konzertausbildungsklasse an der Musikuniversität Graz und im gleichen Jahr die Nachfolge von Peter Lukas Graf an der Internationalen Sommerakademie an der Lenk.
Robert Nagy wurde 1966 in Makó /Ungarn/ geboren. Ab 1973 erhielt er Cellounterricht an der örtlichen Musikschule und gewann im Alter von 12 Jahren den ersten Preis beim Landeswettbewerb für junge Cellisten. Ab 1979 studierte er bei Csaba Onczay, ab 1987 bei Miklós Perényi an der Hochschule für Musik "Franz Liszt" in Budapest, wo er 1989 sowohl in Konzert- als auch in Pädagogikfach mit Auszeichnung diplomierte. 1989 übersiedelte er nach Wien und setzte sein Studium bei Prof. Wolfgang Herzer an der Wiener Musikhochschule fort. Er gewann 1988 den David-Popper-Wettbewerb in Budapest und kurz danach den internationalen "Florian-Preis" von Venedig. Seine Orchesterlaufbahn begann er 1987 als Solocellist des Gustav-Mahler-Jugendorchesters. 1990 wurde er als Solocellist des N. Ö. Tonkünstlerorchesters engagiert. Seit 1992 ist er Mitglied des Wiener Staatsopernorchesters und 1996 wurde in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen. Seit September 2005 ist er Solocellist der Wiener Philharmoniker. Neben seiner Orchestertätigkeit spielt Robert Nagy aber auch regelmässig Konzerte als Solist sowie in verschiedenen Kammermusikbesetzungen in Österreich und im Ausland. Unter den Labels von Camerata Tokyo, Hungaroton und Preludio wurden fast zwei Dutzend CDs aufgenommen. 1999-2005 leitete er im Wiener Konservatorium eine Celloklasse mit künstlerischer Ausbildung. Als Dozent betreute er die Vorbereitungen verschiedener Jugendorchester.

Zum Programm

Der Schwerpunkt des heutigen Konzertes liegt beim Jahresregenten Joseph Haydn, dessen jahrzehntelanges Wirken für das Fürstenhaus Esterházy ja hinlänglich bekannt ist. Insgesamt vier Fürsten diente Haydn, am arbeitsintensivsten war es für ihn aber wohl unter Fürst Nikolaus I., dem Prächtigen. 1789 lernte Haydn Marianne von

Genzinger kennen, die ihm einen selbst erstellten Klavierauszug zu einer seiner Symphonien zur Beurteilung übersandt hatte. Mit ihr entspann sich ein sehr persönlicher Briefwechsel, in dem Haydn eingehend auf seine Lebenssituation einging. So schrieb er im Juni 1790: „…nun trifft es mich abermahl, dass ich zu Hauß bleiben mus, was ich dabei verliehre, können sich Euer gnaden selbst einbilden, es ist doch traurig, immer Sklav zu seyn: allein die Vorsicht will es, ich bin ein armes geschöpf! stets gePlagt von vieller arbeith, sehr wenige erhollungsstunden, Freude? was sag ich – einen ächten? es giebt ja gar keine ächten Freunde mehr – eine Freundin! O ja, es mag wohl noch eine seyn. Sie ist aber weit weg von mir…“. Was Haydn damals noch nicht ahnen konnte war, dass er schon drei Monate später unverhofft Freiheit genießen konnte. Am 28. September 1790 starb Fürst Nikolaus I. und sein Nachfolger Fürst Anton hatte als erstes das Ziel, die Finanzen der Familie wieder in Ordnung zu bringen. Er entließ sofort das Orchester und auch Haydn, allerdings mit einer großzügigen Pension. Haydn zog sofort nach Wien und bekam natürlich verschiedene Angebote, zum Beispiel von Graf Grassalkovics, der in nach Pressburg holen wollte, oder Ferdinand IV. von Neapel, der ihn für sein Opernhaus gewinnen wollte. Haydn hatte allerdings genug von höfischen Engagements und als der renommierte Geiger und Konzertagent Johann Peter Salomon bei ihm auftauchte, und meinte, er sei gekommen ihn nach England zu holen, sagte er zu und schon am Neujahrstag 1791 traf er in London ein, wo er in den nächsten eineinhalb Jahren und während einer zweiten Reise 1794/95 triumphale Erfolge feiern konnte. Nach dem Tod Fürst Antons 1794 holte Fürst Nikolaus II. Haydn wieder offiziell in den Dienst des Fürstenhauses zurück, allerdings mit wesentlich größeren Freiheiten.
Die heute gespielten Trios entstanden etwa zu der Zeit, als Haydn den vorhin zitierten Brief schrieb. Mit der Gattung Klaviertrio beschäftigte sich Haydn in drei Perioden, wobei der Schwerpunkt im späteren Schaffen liegt. Sie spiegeln auch die Entwicklung der Tasteninstrumente wieder. Die ersten Trios waren noch deutlich für das Cembalo geschrieben, die Violine und das Cello hatten die Aufgabe, die Melodie bzw. die Basslinie zu verstärken. Das galt zum Teil auch noch für die mittlere Periode, aus der auch die Trios Nr.15 bis 17 stammen, hatte doch auch das Fortepiano noch einen recht schwachen Bassbereich, der Violinpart allerdings wurde anspruchsvoller und

eigenständiger. Die späten Trios (Nr. 18 bis 32) schließlich wurden für den Londoner Markt geschrieben, wo das Hammerklavier schon gebräuchlich war, sie wandten sich mehr an die professionellen Musiker und an das öffentliche Konzertpublikum (siehe auch das berühmte „Zigeunertrio“ Nr. 25), während die früheren vor allem zur durchaus anspruchsvollen Hausmusik gedacht waren. Haydn nannte sie meist Sonaten mit Begleitung, was die Bedeutung des Klavierparts noch unterstreicht. Für die Komposition der Trios Nr. 11 bis 13 (1789) kaufte Haydn selbst ein neues „Fortepiano“ und ersuchte seinen Verlag um Bezahlung des Instruments, da er es für die Komposition der neuen Sonaten unbedingt gebraucht habe. Es dürfte sich für den Verlag aber trotzdem gerechnet haben, konnte man doch in der allgemeinen deutschen Bibliothek darüber lesen: „Seit langer Zeit sind uns keine Sonaten vorgekommen, welche diesen dreien den Vorzug streitig machen könnten. In allen Stimmen nett und mit dem gehörigen Ausdruck vorgetragen, gewähren sie das höchste Vergnügen, welches diese Art von Musik verschaffen kann.“ Letzteres gilt auch für die heute gespielten Trios von denen das Trio in F-Dur wahlweise für Violine oder Flöte komponiert wurde, während die Trios in D-Dur und G-Dur ausdrücklich für Klavier, Flöte und Violoncello entstanden.



Schloss Esterháza

Von Erwin Schulhoff hörten wir ja schon im Jänner dieses Jahres die „Fünf Stücke für Streichquartett“. Sie entstanden 1923 kurz nach seiner Rückkehr nach Prag, wo er hoffte, leichter als freischaffender Künstler leben zu können, allerdings erwies sich diese Hoffung als trügerisch. Er versuchte zwischen den deutschen und den tschechischen Künstlern vermittelnd zu wirken und landete zwischen allen Stühlen. Er litt auch unter seinem Naturell, das sich schnell für etwas oder jemanden begeisterte, aber ebenso schnell das Interesse verlor oder sogar ins Gegenteil umschlug. So beschäftigte er sich viel mit den Viertelton-Kompositionen von Alois Hába und präsentierte dessen Kompositionen auch auf Konzertreisen, später verdammte er diesen Kompositionsstil aber als Sackgasse.

Ein Vierteltonklavier der Fa. Förster

1926 erhielt er einen unerwarteten Auftrag des Nationaltheaters, das eine szenische Musik für eine moderne Inszenierung von Molières Stück „Der Bürger als Edelmann“ bestellte. Das Werk musste innerhalb weniger Monate fertig sein, brachte ihm aber hervorragende Kritiken und Wertschätzung seiner besonderen Art, „musikalischen Spaß auch mit strengem kontrapunktischem Stil zu schaffen.“ 1927 begab er sich wieder auf Konzertreisen, unter anderem nach Paris, wo er den Flötisten René Le Roy kennen lernte. Sie verstanden einander hervorragend und Schulhoff komponierte sofort zwei Werke für ihn: eine Flötensonate und ein Konzert für Flöte, Klavier, Streichorchester und

zwei Hörner. Die Flötensonate wurde von den beiden im April in der Pariser Salle Gaveaux sehr erfolgreich uraufgeführt. Ein Lektor der Universal-Edition hatte den Erfolg vorhergesagt mit den Worten: „Das Stück ist ja ein aufgelegter Kitsch, aber geschickt gemacht... Das Stück wird - leider möchte ich sagen – dem Durchschnittspublikum von heute sicher gefallen.“ Aber es gab auch uneingeschränkt gute Kritiken: „Die Sonate … trägt alle kennzeichnenden Züge von Schulhoffs Schaffen. Durch Leichtigkeit, Unterhaltsamkeit, melodischen Fluss, kompliziert durch zahlreiche rhythmische Finessen, gebärdet sie sich draufgängerisch und kokettiert zugleich mit archaisierenden Mitteln. In der Melodik von Janáček beeinflusst (2. Satz), in der Rhythmik von Strawinsky…“ (F. Bartoš). Das Werk erschien ein Jahr später bei Chester und gehört noch heute zu den gefragtesten Werken Schulhoffs.

Carl Maria von Weber ist heute in erster Linie als Komponist der romantischen Oper „Der Freischütz“ bekannt, die zweifellos den Meilenstein zwischen den Opern Mozarts und Wagners darstellt. Weber war jedoch ein sehr vielseitiger Mann, der zu seiner Zeit nicht nur als Komponist und Pianist große Anerkennung fand, sondern auch als Direktor der Prager Oper oder der Deutschen Oper in Dresden wegweisende Impulse setzte und die jeweiligen Häuser zu höchstem künstlerischen Niveau führte. Daneben betätigte er sich auch als Schriftsteller: Er machte es sich zur Aufgabe, für die Opern, die er aufführte, Einführungen zu veröffentlichen und damit dem Publikum einen besseren Zugang zu den Werken zu ermöglichen. Er schrieb einen Musikerroman, „Tonkünstler´s Leben“, der eine Synthese von Fachschrift und Dichtung mit autobiografischen Elementen darstellt, und er schrieb feuilletonistische Berichte über die musikalische und gesellschaftliche Situation der Städte, in den er sich gerade aufhielt. In seinem kurzen Leben – er wurde nur vierzig Jahre alt – war er immer ein Reisender, das wurde ihm schon in die Wiege gelegt, waren seine Eltern doch die führenden Mitglieder, einer kleinen Theatertruppe, die ständig von einer Stadt zur nächsten zog. Seine musikalische Ausbildung fand daher nur sehr punktuell statt, doch finden sich unter seinen Lehrern Namen wie Michael Haydn und Abbè Vogler, der berühmte Lehrer der Mannheimer Schule, bei dem Weber in Wien Unterricht hatte. Als Weber zwölf Jahre alt war, ließ sein Vater in Salzburg sechs Fughetten als op.1 seines Sohnes drucken, die die „Allgemeine musikalische Zeitung“ als viel versprechende Talentproben

bezeichnete. Mit 14 Jahren schrieb Weber seine erste Oper und mit 18 Jahren übernahm er erstmals die musikalische Leitung eines Theaters in Breslau, wo er sich allerdings nur kurz halten sollte, das sein Ansprüche und Neueinführungen auf großen Widerstand stießen. Über die Stationen Stuttgart, Mannheim und Darmstadt gelangte er nach Prag als Direktor des Ständetheaters und schließlich nach Dresden als Chef der Oper. Dazwischen unternahm er Konzertreisen als Klaviervirtuose und Dirigent. Sie führten ihn durch ganz Europa und ein besonders geschätzter Begleiter dabei war Heinrich J. Bärmann, ein aus Österreich stammender, hervorragender Klarinettist, der Webers Kammermusikschaffen stark beeinflusste. Für ihn schrieb Weber drei großartige Kammermusikwerke, während das Trio für Flöte, Violoncello und Klavier ein Einzelstück blieb, obwohl Weber fand: „Keine Gattung der Musik ist mit wenigern Schwierigkeiten verknüpft, und vergnüget mehr, als mit Geist und Kunst gearbeitete Trios.“ Weber schuf mit diesem Werk ein Paradestück dieser Besetzung, hier finden wir nun die perfekte Gleichberechtigung der Stimmen, die sich zu einem wunderbar homogenen Ganzen zusammenfinden. Das Trio bildet einen typischen romantischen Zyklus, in dem das fugenartige Thema sowie das an den Jägerchor erinnernde Flötenmotiv aus dem ersten Satz auch im vierten Satz auftreten und so eine thematische Klammer bilden.
Formal sprengt Weber die klassischen Formen, indem er z.B. im ersten Satz ein drittes Thema entwickelt oder der zweite Satz von Ländlerthematik geprägt ist, aber kein Trio aufweist. Beim langsamen Satz dachte der Komponist offenbar an Goethes Versdichtung „Schäfers Klage“, die Melodie, die anklingt, verbinden wir aber mehr mit Eichendorffs „In einem kühlen Grunde“. Es folgt ein spritziger Schlusssatz mit einer kurzen Coda.

Edith Werba

Sehr geehrte Abonnenten, liebe Musikfreunde,

der Verein Philharmonia-Zyklus wünscht Ihnen einen schönen und erholsamen Sommer. Wir freuen uns, Sie im Herbst zu einer neuen Saison mit philharmonischer Kammermusik im Stadttheater Mödling begrüßen zu dürfen.